

Neue Zürcher Zeitung

Wo das Verbrechen keine Grenzen kennt

Täglich passieren Unmengen von Drogen, Waffen und anderer Schmuggelware die Grenze von Paraguay nach Brasilien

TJERK BRÜHWILLER, PONTA PORÃ

Jorge Rafaat Toumani ahnte, dass sie ihm nach dem Leben trachteten. Er war wachsam, umgab sich mit gut ausgebildeten und schwerbewaffneten Bodyguards und sprach gar mit der brasilianischen Bundespolizei über seine Lage. Doch es half alles nichts. Rafaats Schicksal war bereits besiegelt. Am 15. Juli 2016 schloss ein Toyota Hilux an einer Kreuzung in der paraguayischen Grenzstadt Pedro Juan Caballero auf seinen gepanzerten Hummer auf. Im Innern des Hilux befand sich ein Boden-Luft-Geschütz, mit dem minutenlang das Feuer auf Rafaats Wagen eröffnet wurde. Eine ganze Meute von Kriminellen setzte mit Pistolen und Gewehren nach. Die Bodyguards waren machtlos. Rafaat wurde von 16 Schüssen getroffen - die meisten im Kopf - und starb auf der Stelle.

Eine Strasse als Grenze

Der Anschlag auf Rafaat war ein Königsmord. Denn der brasilianisch-paraguayische Doppelbürger mit libanesischen Wurzeln war nicht der Unternehmer, für den er sich ausgegeben hatte. Seine Geschäfte in der Grenzstadt - Landwirtschaftsbetriebe, eine Tankstelle, zwei Pneu-Läden und eine Sicherheitsfirma - dienten vor allem dem Schein und der Geldwäsche. In Wahrheit hatte Rafaat seinen Reichtum mit etwas anderem aufgebaut: dem Drogenhandel. Der Unternehmer und Absolvent eines Jusstudiums war der Mann, der alles kontrollierte in Pedro Juan Caballero und in der brasilianischen Zwillingstadt Ponta Porã. Rafaat hatte seine Augen überall, unterhielt einen eigenen Geheimdienst, hörte Telefone ab, hatte Kameras und Informanten an jeder Ecke und liess Gegner ausschalten, um sich und sein Geschäft zu schützen.

Die beiden Städte - das paraguayische Pedro Juan Caballero und das brasilianische Ponta Porã - sind ein Sinnbild für das, was sich an der Grenze zwischen den beiden Ländern abspielt.



Ein paraguayischer Polizist zerstört im Grenzgebiet zu Brasilien Marihuanapflanzen.

Es ist eine Grenze, die kaum zu kontrollieren ist und deshalb zum Paradies für den Schmuggel jeglicher Art geworden ist. Busladungen voller Einkaufstouristen machen sich täglich auf den Weg an die Grenze, um sich in Paraguay mit billigen Produkten einzudecken. Wer sich in den Zwillingstädten bewegt, der weiss bisweilen nicht, in welchem Land er sich gerade befindet. Ein Strassenzug bildet die Grenze. Wer die Strassenseite wechselt, der übertritt sie, ohne es zu merken.

Das Geschäft läuft, vor allem auf der paraguayischen Seite. In den sogenannten China-Shoppings werden Elektronik, Markenkleider und Ramsch angeboten. Und noch etwas ist hier einfach zu erwerben: Vor einem Schaufenster hat sich eine Traube von Brasilianern angesammelt, welche die Feuerwaffen im Innern des Ladens bestaunen. Neben Fischerruten werden dort Schrotflinten, Pistolen und andere Waffen angeboten. Wer grössere Kaliber sucht, der erhält die Telefonnummer eines entsprechenden Händlers.



Mekka des Drogenschmuggels

Die brasilianischen Behörden haben es aufgegeben, die Busse mit den Einkaufstouristen zu kontrollieren. Selbst die Zigaretten aus Paraguay gelangen mehr oder weniger unbehelligt ins Land. Fast die Hälfte der in Brasilien gerauchten Zigaretten sind Schmuggelware aus Paraguay. Dem Fiskus gehen Milliarden durch die Lappen. Das weitaus lukrativste Schmuggelgeschäft ist jenes mit den Drogen. Paraguay ist laut dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) einer der fünf grössten Marihuana-Produzenten der Welt. In den vergangenen Jahren ist die Produktion dank neuen transgenen Pflanzen in die Höhe geschneilt. Gleichzeitig ist Paraguay zum wichtigsten Transitland für Kokain aus Bolivien, Peru und Kolumbien geworden. Wöchentlich werden Tonnen von Kokain durch Paraguay nach Brasilien geschleust. Was nicht in Brasilien selbst abgesetzt wird, wird nach Afrika und Europa verschifft. Die Gewinnmargen sind enorm. Ein Kilo Kokain wird in Paraguay für rund 5000 Dollar angeboten. Bereits in São Paulo hat die Ware einen Preis von rund 10 000 Dollar, und in Europa kostet sie das Zehnfache. Fast die Hälfte der in Brasilien gerauchten Zigaretten sind Schmuggelware aus Paraguay. Dem Fiskus gehen Milliarden durch die Lappen. Das weitaus lukrativste Schmuggelgeschäft ist jenes mit den Drogen. Paraguay ist laut dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) einer der fünf grössten Marihuana-Produzenten der Welt. In den vergangenen Jahren ist die Produktion dank neuen transgenen Pflanzen in die Höhe geschneilt.

Gleichzeitig ist Paraguay zum wichtigsten Transitland für Kokain aus Bolivien, Peru und Kolumbien geworden. Wöchentlich werden Tonnen von Kokain durch Paraguay nach Brasilien geschleust. Was nicht in Brasilien selbst abgesetzt wird, wird nach Afrika und Europa verschifft. Die Gewinnmargen sind enorm. Ein Kilo Kokain wird in Paraguay für rund 5000 Dollar angeboten. Bereits in São Paulo hat die Ware einen Preis von rund 10 000 Dollar, und in Europa kostet sie das Zehnfache.

Laut der Uno ist die brasilianisch-paraguayische Grenze der grösste Korridor für den Drogen- und Waffenhandel in Südamerika. Wird in Brasilien in Drogendelikten ermittelt, führen die Spuren regelmässig nach Ponta Porã. Dass Paraguay zu einem Mekka des Drogenschmuggels geworden ist, hat viele Gründe: lasche Kontrollen, Korruption und Straflosigkeit. Ein weiterer Faktor ist die Leichtigkeit der Geldwäscherei. Alleine in Pedro Juan Caballero gibt es Dutzende von Wechselstuben, die nie nach der Herkunft des Geldes fragen. Hinzu kommt das geringe Risiko des Schmuggelns. Die Grenze zwischen Paraguay und Brasilien ist über weite Strecken grün. Ein Netz von Landsträsschen überzieht die Gegend. Abgelegene Landwirtschaftsbetriebe mit Anstoss an die Grenze eignen sich gut als Schmuggel-Korridore. Erst einmal in Brasilien, sind Schmuggler kaum noch aufzuhalten.

Der Kokainhandel, das war Rafaats Geschäft. Aus einem Ermittlungsbericht geht hervor, dass der Drogenbaron Kontakte mit der kolumbianischen Farc-Guerilla und mit der kalabrischen Mafia 'Ndrangheta unterhalten hatte. Das Geschäft hatte er sich aufgeteilt: Während Rafaat den Handel nach Europa kontrollierte, überliess er das Geschäft in Brasilien - nach den USA der zweitgrösste Markt für Kokain - den beiden grossen brasilianischen Drogenbanden, dem Primeiro Comando da Capital (PCC) aus São Paulo und dem Comando Vermelho (CV) aus Rio de Janeiro. Doch im August 2014 beschlagnahmten die amerikanische Drogenbekämpfungsbehörde DEA und die paraguayische Senad in einer gemeinsamen Aktion fast eine Tonne Kokain. Es war der drittgrösste Fund in der Geschichte Paraguays. Die geplatze Lieferung brachte Rafaat in Bedrängnis - auch finanziell - und verleitete ihn dazu, den grössten Fehler seiner Verbrecherkarriere zu begehen: die Expansion nach Brasilien.

Es war der Moment, als das PCC beschloss, Rafaat auszuschalten und die Kontrolle über den Drogenhandel durch Paraguay zu übernehmen. Das PCC ist mit seinen geschätzten 10 000 bis 20 000 Mitgliedern die grösste und mächtigste Verbrecherorganisation in Brasilien. Sie hat ihren Ursprung in den Gefängnissen von São Paulo, wo sie vor mehr als 20 Jahren gegründet wurde. Heute ist sie in ganz Brasilien sowie nachweislich in sieben anderen Ländern der Region aktiv und setzt mit dem Drogenhandel und anderen illegalen Geschäften rund 100 Millionen Dollar pro Jahr um. Wie zentral in diesem Geschäft die Kontrolle über die Grenze zu Paraguay ist, zeigt alleine schon der Aufwand, den das PCC betrieben hat, um Rafaat auszuschalten.

Die Ermittler schätzen, dass die Organisation rund eine Million Dollar in den Mordanschlag investiert hat. Laut der Senad hat das PCC seit der Ausschaltung Rafaats den Handel mit Kokain von Bolivien via Paraguay von 2,5 auf 5 Tonnen pro Monat ausgebaut.

Ruhe zwischen den Stürmen

Inzwischen hat sich das PCC in Ponta Porã und in Pedro Juan Caballero installiert. Die beiden Kleinstädte durchlebten nach dem Mord an Rafaat eine turbulente Zeit. Die Anhänger des gestürzten Königs wehrten sich gegen die Eindringlinge, es gab fast täglich Schiessereien mit Toten. Inzwischen ist der Konflikt abgeflaut. Wie in vielen Teilen Brasiliens sorgt die hegemoniale Stellung des PCC dafür, dass sich die Gewalt in Grenzen hält. Trotz der Ruhe nach dem Sturm in Ponta Porã und Pedro Juan Caballero liegt die Mordrate in den Zwillingsstädten weit über jener von São Paulo oder Rio de Janeiro. Und wo das illegale Geschäft den Ton angibt, wird sich das nicht einfach so ändern. Der Konflikt zwischen dem PCC und dem Drogenbaron Rafaat ist zu Ende, doch ein neuer hat begonnen: jener zwischen dem PCC und dem Comando Vermelho.

Krieg in der brasilianischen Unterwelt

tjb. • Eine Reihe von Massakern in brasilianischen Haftanstalten ab Ende 2016 hat die Behörden aufgeschreckt. Hinter den blutigen Revolten von Manaus und anderen Städten in Nordbrasilien stehen nämlich eine Abrechnung zwischen verschiedenen Verbrecherorganisationen und ein Kampf um die Vormachtstellung im Norden Brasilien. Dort kämpfen die beiden grössten Organisationen, Primeiro Comando da Capital (PCC) aus São Paulo und Comando Vermelho (CV) aus Rio, um die Kontrolle der Nordroute, auf der Kokain aus Kolumbien und Peru über die Amazonasregion nach Brasilien gelangt. Die Massaker scheinen die Gerüchte zu bestätigen, dass die beiden Organisationen nach Jahren der friedlichen Koexistenz das Kriegsbeil ausgegraben haben.

Der Kampf um die Vorherrschaft beschränkt sich längst nicht mehr nur auf die Haftanstalten des Landes, die als Rekrutenschulen und Kommandozentralen der beiden Fraktionen gelten. In diversen Regionen haben sich Bandenkriege entfacht zwischen Verbündeten der jeweiligen Organisationen und hinterlassen eine blutige Spur. Drei Gliedstaaten des Nordostens haben 2017 einen brüsken Anstieg der Mordraten verzeichnet. Auch in Südbrasilien und im Norden Paraguays, wo die lukrativen Drogenrouten aus Paraguay verlaufen, stossen die beiden Verbrecherorganisationen häufiger zusammen.

Die grösste Befürchtung scheint sich nun auch zu bewahrheiten: dass es das PCC auf das Herz des Comando Vermelho abgesehen hat, auf Rio de Janeiro. Abgehörte Telefongespräche von Häftlingen geben handfeste Hinweise darauf. Gleichzeitig ist ein Aufflackern von Bandenkriegen in den Favelas der Metropole zu beobachten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das PCC in Rio sich mit einem Rivalen des Comando Vermelho zusammengeschlossen hat. Das PCC hat eine sehr organisierte Struktur, bietet seinen «Soldaten» ein Grundgehalt und andere Unterstützung an, wie zum Beispiel Rechtshilfe oder eine Krankenversicherung. Der Moment scheint günstig, denn das CV ist geschwächt von den Territorialkämpfen mit rivalisierenden Gangs in Rio. Die Sicherheitsbehörden sind in Alarmbereitschaft. Denn auch das CV hat einen Ruf: Es ist nicht so strukturiert und organisiert wie das PCC aus São Paulo, dafür umso blutrünstiger.